

0 EINLEITUNG

0.1 Wozu Philosophie im Theologischen Kurs?

Man könnte leicht den Eindruck haben, dass die Beschäftigung mit Religion, Theologie und der biblischen Überlieferung es nicht unbedingt erforderlich macht, sich auch noch mit philosophischen Fragen auseinanderzusetzen. Sind die christliche Gotteserfahrung und das biblische Sprechen von Gott nicht etwas völlig anderes als philosophische Überlegungen? Kann Philosophie den Bereich des Religiösen überhaupt angemessen in den Blick bekommen?

Alle diese Fragen sind berechtigt – und doch macht es gerade in der christlichen Theologie Sinn, auch die Eigenart philosophischen Denkens kennenzulernen. Dafür lassen sich mehrere Gründe nennen:

1. Lange gemeinsame Geschichte von Christlicher Theologie und Philosophie.
2. Die biblische Aufforderung, den eigenen Glauben auch nach außen hin verständlich zu machen. (1Petr 3,15)
3. Philosophieren heißt auch: die Welt und ihre Zusammenhänge verstehen lernen.

(1) *Christliche Theologie und Philosophie haben eine lange gemeinsame Geschichte.* – Schon in der Frühzeit des Christentums wächst der christliche Glaube aus der altorientalisch-jüdischen Kultur, die die Geschichte des Alten Israel und auch die Zeit des historischen Jesus und der christlichen Urgemeinde prägt, in die griechisch-römische Kultur der Spätantike hinein. Daher mussten sich die biblische Gotteserfahrung und die sich gerade erst entfaltenden christlichen Glaubensformulierungen nun auch gegenüber der Gedankenwelt der antiken Kultur bewähren. Dazu war es nötig, das Gespräch mit der Umwelt zu suchen und auf die Argumentation der Gesprächspartner einzugehen.

Da die gesellschaftliche Ordnung, die Politik und die ethische Praxis im Römischen Reich stark von Begriffen und Überzeugungen geprägt war, die ihre Grundlagen in Überlegungen griechischer und römischer Philosophen hatten, ist es nicht verwunderlich, dass sich bald auch in der christlichen Theologie Begriffe und Argumentationen finden, die den damals herrschenden philosophischen Überzeugungen ähneln.

Der Umstand, dass das Christentum im 4. Jh. n. Chr. im Römischen Reich zur Staatsreligion wurde, verstärkt noch diese Verschränkung der christlichen Theologie mit der Sprache der Umwelt. In

der weiteren Entwicklung der abendländischen Geschichte des Christentums verschmelzen daher Philosophie und Theologie – oder besser: philosophische Fragestellungen und christliche Botschaft – fast miteinander. Dies wird zumindest im Mittelalter offensichtlich, denn nach der Völkerwanderung ist der Westen Europas durch eine germanische Grundkultur geprägt, in die die biblische Gottesbotschaft bereits in der Sprache einer christlich gewordenen römischen Kultur hineingetragen wird. Religion und Kultur bzw. ihre Grundlagen in Philosophie und (lateinisch formulierter) Theologie bilden im Mittelalter im Abendland eine kaum zu trennende Einheit.

Um die Entwicklung der christlichen Theologie sowie die geschichtlichen Traditionen, in denen uns der biblische Glaube überliefert ist, zu verstehen, ist es also sinnvoll und notwendig, zumindest die Grundzüge des philosophischen Denkens im Abendland in den Blick zu nehmen.


biblischer Auftrag zum »Rede-und-Antwort«-Stehen in der *Sprache der anderen*

(2) *Das biblische Motto christlicher Theologie: »Rede und Antwort stehen«.* – Bereits zur Zeit der Abfassung der Texte des Neuen Testaments mussten sich Christinnen und Christen gegenüber der (heidnischen) Kultur ihrer Umwelt rechtfertigen. Kennzeichnend für die ersten Christen ist, dass sie sich nicht aus der Gesellschaft absondern, sondern öffentlich wirksam sind. In diesem Sinn fordert bereits der 1. Petrusbrief Ende des 1. Jh.s die Christen auf, sich den (durchaus kritischen) Rückfragen oder sogar Anklagen der Umwelt zu stellen:

„Seid stets bereit – jedem gegenüber – »Rede und Antwort zu stehen« (gr. *apologia*, »Verteidigungsrede«), der von euch Rechenschaft fordert über die Hoffnung [= »Glaube«*], die euch erfüllt.“ (1Petr 3,15)

Diese Aufforderung wurde in kurzer Zeit zu einer Art *Motto* für die christliche Theologie und ist es bis heute geblieben. Doch wie könnte dieser Aufforderung angemessen Folge geleistet werden? Wie lässt sich eine Hoffnung bzw. ein Glaube vermitteln, der von anderen nicht automatisch geteilt wird – und der sich auch nicht einfach »beweisen« lässt? Letztlich bleibt nur die Möglichkeit, irgendwie die »Sprache der anderen« zu sprechen und auf diese Weise vom eigenen Glauben und der christlichen Hoffnung auf verständliche Weise *Zeugnis zu geben*. Die Philosophie, auf die schon früh im Christentum zurückgegriffen wurde, stellt *eine* solche Möglichkeit dar, den christlichen Glauben auf eine anderen verständliche Weise zum Ausdruck zu bringen. Sie wird auch die »Sprache der Vernunft« genannt und stellt daher so etwas wie eine gemeinsame »Basis« aller Menschen dar.

Wie diese *Sprache der Vernunft* letztlich „funktioniert“ und welche Bedeutung das philosophische Argumentieren innerhalb der Theologie und bei der Rede von Gott überhaupt haben kann, wird erst im Fortgang der Darstellung in diesem Skriptum geklärt werden können. Das Christentum hat jedenfalls von Anfang an

 »Heiden« – biblischer Sammelbegriff für alle Nicht-Juden wie z. B. Griechen und Römer. – Hier: »heidnische Kultur« im Sinne aller Menschen, die mit der biblischen Überlieferung des Alten Israel und der christlichen Botschaft nicht vertraut waren oder ihn ablehnten

* Im Ersten Petrusbrief werden die Begriffe „Hoffnung“ (gr. *elpis*) und „Glaube“ (gr. *pistis*) gleichbedeutend verwendet, d.h. Glaube hat etwas mit einer Hoffnung für die Zukunft zu tun.

→ *Eine detailliertere Besprechung von 1Petr 3,15 und eine ausführlichere Klärung des Verhältnisses von Glaube und Vernunft ist Thema der »Fundamentaltheologie« (vgl. das dortige Skriptum).*

keine Scheu gehabt, die religiösen und spirituellen Erfahrungen des Glaubens in Begriffen und Formulierungen zum Ausdruck zu bringen, die oft aus der Philosophie entlehnt waren. Sie versteht sich daher als »nova philosophia«, als »neue Philosophie«.

Philosophieren:
die Welt und ihre
Zusammenhänge
verstehen

(3) *Philosophieren heißt auch: die Welt und ihre Zusammenhänge verstehen lernen.* – Es gibt noch einen dritten Grund, warum die Philosophie, wenn sie recht verstanden wird, für den einzelnen Gläubigen eine Hilfestellung sein kann: Die biblische Gotteserfahrung und der daraus resultierende Glaube führen die Menschen ja nicht »aus der Welt hinaus«, sondern öffnen die Augen sowohl für die Sorgen und Nöte des Einzelnen und der Gemeinschaft als auch für die Freude und das Schöne im gesellschaftlichen Miteinander. Wenn christliche, biblisch inspirierte Theologie tatsächlich in die Welt hineinführen soll, dann ist es notwendig zu verstehen, was das Menschsein in der Welt ausmacht. Und eben dies ist eines der Kernthemen der Philosophie. Das philosophische Denken und Fragen versucht die Hintergründe und die Zusammenhänge des Lebens und der Welt in menschlichen Worten verstehbar zu machen. Wenn man Philosophie auf diese Weise versteht, dann können Theologie und Philosophie einander letztlich nur ergänzen.


Nicht immer haben sich in der abendländischen Kulturgeschichte die Christliche Theologie und die Philosophie auf die eben beschriebene Weise »ergänzt«. Zum einen wurde die Philosophie im Mittelalter als »ancilla theologiae« (»Magd der Theologie«) verstanden, gewissermaßen als Vorstufe oder Propädeutikum der Theologie. Zum anderen sind Philosophen – insbesondere in der Neuzeit – immer wieder angetreten, um einen religiösen Glauben zu »widerlegen« (Religionskritik). Beide Positionen haben geschichtliche Gründe, die später noch dargestellt werden müssen. In diesem Skriptum soll es jedoch nicht um eine Rangordnung von Philosophie und Theologie gehen, sondern um ein Verständnis der Bedeutung von Philosophie für das Verständnis des biblisch-christlichen Glaubens quer durch die Geschichte.

→ siehe unten Kap. 0.3
»Zum Anliegen und
Aufbau des Skriptum«

0.2 Was ist Philosophie? – ein erster Zugang

Philosophie kann
nicht »definiert«
werden

Was Philosophie wirklich ist, das soll sie uns selber sagen – und dazu wird es notwendig sein, sie quer durch die Geschichte zu verfolgen. Jeder Versuch einer »Definition« würde nur einen bestimmten Aspekt, eine bestimmte »Hinsicht« zum Ausdruck bringen. Von frühester Zeit an ist aber mit dem »Philosophieren« der Anspruch verbunden, etwas *Allgemeingültiges* zu formulieren. Dadurch unterscheidet sich die Philosophie von den sogenannten »Einzelwissenschaften« (Physik, Chemie, Biologie, Kosmologie etc.). Sie kann unter andere Wissenschaftseinteilungen wie z.B. *Naturwissenschaft*, *Formalwissenschaft* (Mathematik) oder *Historische Wissenschaft* nicht subsumiert werden und entzieht sich auch der Einteilung jener Wissenschaften, in denen der Mensch im Zentrum steht und die man in *Geistes-*, *Human-* oder *Sozialwissenschaften* unterteilen kann.

 Philosophie –
aus gr. *philos*
(Freund, Liebhaber)
und gr. *sophia* (Wis-
sen, Sachkunde,
Weisheit); also etwa:
„Liebe zur Weisheit“

Philosophie ist keine »Einzelwissenschaft«, sondern macht *allgemeingültige* Aussagen.

Philosophie darf jedenfalls nicht bloß als »noch eine weitere« unter den zahlreichen Wissenschaften verstanden werden, sondern versucht – auf ihre spezifische Weise – stets das *Ganze* (der Welt und des Menschseins) im Blick zu behalten. Der wichtigste Unterschied zwischen Philosophie und anderen Wissenschaften ist also der Anspruch, etwas *Allgemeines* zu sagen, indem man *das Ganze in seiner Fülle* im Blick behält. – Wie dies genau gehen soll, muss uns – wie gesagt – die Philosophie im Durchgang durch ihre geschichtlichen Ausdrucksformen allerdings erst selbst vermitteln ...

Wurzel der abendländischen Philosophie in Griechenland

Einen ersten Zugang zur Philosophie gibt uns die Geschichte: Unbestritten ist, dass die Wurzel dessen, was in der abendländischen Kultur *Philosophie* genannt wird, in Griechenland liegt und daher zunächst eng mit der dortigen Kultur verbunden ist. So sind es sicher auch soziale Umstände gewesen, die es ermöglicht haben, dass ab dem 6. Jh. v. Chr. zunächst einzelne Personen jenen neuen Fragen nachgehen konnten, die man heute als *philosophisch* bezeichnet. – Damit man diese Zeit besser einordnen kann, hilft ein Blick in die Geschichte des Alten Israel: Im 6. Jh. v. Chr. befindet sich Israel nach der Zerstörung Jerusalems 587/6 v. Chr. im babylonischen Exil, aus dem es jedoch nach 50 Jahren unerwarteterweise zurückkehren kann. Es ist die Zeit, in der in Israel die eigene geschichtliche Gotteserfahrung erstmals in schriftlicher Form zur Grundlage der Gesellschaft wird. Die Verbreitung der Schrift, die im Mittelmeerraum ab dem 8. Jh. v. Chr. in größerem Stil beobachtet werden kann, wird auch in Griechenland zu einer der wichtigsten Grundlagen der Kultur. Auch wenn die ersten »Philosophen« vielfach nicht selbst geschrieben haben, konnten ihre Aussagen letztlich doch nur in schriftlicher Form zur Grundlage einer neuen menschlichen Ausdrucksform – der Philosophie – werden.

→ Die geschichtlichen Hintergründe der Entstehung der Bibel als Schrift (Text) werden im Skriptum zum »Alten Testament« besprochen.

Philosophie entsteht aus der Hinterfragung mythischen Denkens.

Um 600 v. Chr. werden in Griechenland und in den griechischen Kolonien in Kleinasien und Süditalien zahlreiche Stadtstaaten gegründet. Damit geht ein wirtschaftlicher und politischer Aufschwung einher. Sklaven verrichten alle körperliche Arbeit. Die freien Bürger dagegen können sich der Politik und der Kultur widmen. Unter diesen Lebensbedingungen macht das Denken der Menschen einen Sprung: Ein Einzelner kann nun auf eigene Faust Fragen stellen, z.B. wie die Gesellschaft organisiert werden soll, wie sich die Naturprozesse erklären lassen usw. Man beginnt, philosophische Fragen zu stellen, ohne in der Beantwortung auf die bisher überlieferten Mythen, mit denen die Welt erklärt wurde, zurückzugreifen. Man kann sogar durchaus sagen, dass die *Philosophie aus der kritischen Hinterfragung des mythischen Denkens entsteht*. Philosophisches Denken baut auf menschliche Einsicht und Vernunft auf und versucht alle einschränkenden Vorurteile, überlieferte Gewohnheiten oder unhinterfragte Voraussetzungen als solche

zu entlarven. Daraus ergeben sich neue Erkenntnisse und Überzeugungen, die nun aber argumentativ vermittelt werden.

Philosophie thematisiert das Menschsein in der Welt.

Philosophie ist also nicht bloß auf die Welt als Untersuchungsgegenstand gerichtet, sondern zugleich auch unausweichlich mit dem Menschsein selbst verbunden. In der Philosophie thematisiert der Mensch sich stets auch selbst. Indem der Mensch mit Hilfe der Philosophie sein Verständnis der Welt formuliert und sich dabei von allen Voreingenommenheiten zu befreien sucht, steht er stets auch selbst mehr oder minder ausdrücklich im Zentrum des philosophischen Denkens und Fragens.

Immanuel Kant: Philosophie als Ausweg aus der selbst verschuldeten Unmündigkeit

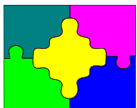
Ende des 18. Jh.s, im Zeitalter der Aufklärung, wird dies von Immanuel Kant (1724 – 1804), der als einer der Begründer der modernen Philosophie gilt, auf den Punkt gebracht. Für ihn weist das Philosophieren den Ausweg aus der selbst verschuldeten Unmündigkeit des Menschen, indem es sich den vier Schlüsselfragen stellt:

1. Was kann ich wissen?
2. Was soll ich tun?
3. Was darf ich hoffen?
4. Was ist der Mensch?

Stehen Philosophie und Theologie im Widerspruch?

Man könnte fragen, ob die Philosophie nicht bereits von ihrem Ansatz her alle Theologie in Frage stellt, wenn sie sich schon in ihrem Beginn in Griechenland von den ursprünglichen religiösen Vorstellungen ihrer Zeit – den Mythen – entfernt hat und lediglich mit Hilfe menschlicher Vernunft »denkt«. Doch gibt es einen fundamentalen Unterschied zwischen den Mythen der Völker und der geschichtlichen Gottesoffenbarung der biblischen Überlieferung. Der biblische Gott offenbart sich *in der Geschichte*. Der Gottesglaube führt daher nicht »aus der Welt hinaus«, sondern vielmehr *in die Welt hinein*. Mit ihrer je unterschiedlichen Zielrichtung sprechen Philosophie und Theologie also stets von derselben Welt. Wie dies sichtbar werden kann, müssen Philosophie und Theologie auf ihre je eigene Weise erst zeigen. Aber *wenn* diese Vermittlung gelingt, dann ist von Seiten christlicher Theologie auch der Aufforderung von 1Petr 3,15 Genüge getan ...

→ Zum Verständnis biblisch-christlicher Offenbarung vgl. die Ausführungen in der Fundamentaltheologie



Von ihrem Beginn an (im 6. Jh. v. Chr. in Griechenland) sucht die Philosophie nach einem Verständnis der Welt, das nicht durch Vorurteile, Gewohnheiten oder unhinterfragte Überlieferungen geprägt ist. In diesem »Weltverständnis« bringt der philosophierende Mensch immer auch (mehr oder weniger ausdrücklich) das Verständnis seiner selbst zur Sprache.

0.3 Zum Anliegen und Aufbau des Skriptums

Welche Philosophie?

In der Geschichte der Philosophie haben sich sehr unterschiedliche Positionen herausgebildet, die einander zum Teil scharf widersprechen. Gerade in der Gegenwart stehen einander solche unterschiedlichen philosophischen »Schulen« oder Ansätze gegenüber. Sie stellen vielleicht nicht wirklich Widersprüche dar, unterscheiden sich aber oft stark in ihrer Fragestellung und Zielrichtung. Aus den verschiedenen Ansätzen bloß einen bestimmten »auszuwählen«, der am bes-

ten zur eigenen Überzeugung passt, wäre dem Wesen des philosophischen Denkens – und auch der Theologie – nicht angemessen. Es ist daher für eine Einführung in das philosophische Denken im Rahmen des Theologischen Kurses notwendig und hilfreich, die eigene Fragestellung kurz zu umreißen, unter der die Auseinandersetzung mit der Philosophie in der Theologie fruchtbar werden kann.

0.3.1 Die Fragestellung dieses Skriptums

Nachdenken über die Welt und den Menschen

Eines der Kernthemen – vielleicht sogar *DAS* zentrale Thema der Philosophie ist das Nachdenken über die Welt. Dies wird schon in den Anfängen der Philosophie in Griechenland sichtbar, wenn das philosophische Denken in zunehmendem Maße die »Welterklärungen« des mythischen Denkens abzulösen beginnt. In einer solchen Reflexion über die Welt wird aber sehr schnell der Mensch sich auch selbst zum Thema: Wer bin ich? Wer ist es, der *über die Welt* und die Erfahrungen *in und mit ihr* nachdenkt? Der Mensch erfährt sich selbst unausweichlich als *Gegenüber* zur Welt – aber wer oder was »*der Mensch*« letztlich ist, das erfährt er dabei nicht automatisch mit. Das Nachdenken über die Welt führt also notwendig zum Nachdenken über das *Menschsein in der Welt*.

→ *Worin genau die Eigenart des »mythischen Denkens« besteht, erfahren Sie im Kap. 1.2.1*

Genügen nicht bereits die religiösen Antworten?

In den verschiedenen religiösen Traditionen der Menschheit gibt es meist recht klare Vorstellungen und Aussagen, wer oder was der Mensch bzw. die Welt ist. So durchaus auch in der biblischen Überlieferung. Der gläubige Mensch könnte also fragen, ob es überhaupt notwendig sei, auch noch auf philosophische Weise darüber nachzudenken. Andererseits ist der gläubige Mensch immer wieder mit Fragen konfrontiert, was eigentlich eine Religion sei, wieso es mehrere Religionen gebe, wie man von Gott reden und etwas »wissen« könne, wenn der Bereich des Göttlichen das menschliche Denken doch eigentlich übersteigt. Solche Fragestellungen tauchen vermutlich überall dort auf, wo der Bereich des religiösen Glaubens auf die Erfordernisse des menschlichen Lebens und Zusammenlebens in der Welt trifft. Dies geschieht in der Gegenwart umso mehr, als heute – wohl erstmals in der Geschichte – Menschen unterschiedlicher Kulturen, Weltbilder und religiöser Überzeugungen auf engem Raum zusammenleben bzw. miteinander kommunizieren. Um die Möglichkeit eines friedlichen Zusammenlebens zu ermöglichen, ist es daher notwendig – über die eigenen Überzeugungen hinaus – eine Form des Einander-Verstehens und Miteinander-Handelns zu finden. Das philosophische Denken kann eine solche Kommunikationsbasis zwar nicht einfach herstellen, sie kann aber jene Möglichkeiten zu erfassen versuchen, die allen Menschen gemeinsam sind, und nach Wegen suchen, diese auf eine allgemeinschliche Weise zu vermitteln. Auf diese Weise kann noch einmal deutlich werden, inwiefern das philosophisch-menschliche Nachdenken über die Welt einerseits und die religiösen Überzeugungen andererseits einander letztlich nur ergänzen bzw. gegenseitig »erläutern« können.

nicht bloß »Philosophiegeschichte« ...

... sondern »Mit-denken« mit der Philosophie über ihr zentrales Thema

Da das philosophische Nachdenken über die Welt und den Menschen für die Darstellung und das Verständnis der christlichen Gottesbotschaft im Theologischen Kurs fruchtbar gemacht werden soll, kann es in diesem Skriptum nicht bloß um eine Nachzeichnung der »Philosophiegeschichte« gehen. Vielmehr soll das zentrale Thema der Philosophie – ihr Verständnis der Welt und des Menschen – das Leitmotiv sein für den »roten Faden« der Darstellung ihrer Entwicklung quer durch die Geschichte.

Die Philosophie ist nicht selbst der Anfang ...

Da die abendländische Philosophie auch selbst nicht einfach den »Anfang der Menschheit« repräsentiert, sondern vielmehr bereits ein kulturelles Phänomen darstellt, das in einem bestimmten sozialen, politischen und ökonomischen Umfeld in Griechenland um das 6. Jh. v. Chr. entstanden ist, macht es Sinn, auch das philosophische Fragen des Menschen nochmals in seiner kulturellen Entwicklung darzustellen. Dass es heute – zumindest in groben Zügen – möglich ist, die Geschichte der Erfahrung von Welt und Mensch über die große Zeit- und Kulturdistanz hinweg bis in die vorschriftlichen Kulturen zurückzuverfolgen, verdanken wir einer umfangreichen Zusammenschau der Ergebnisse zahlreicher Wissenschaften – insbesondere der Kultur-, Geschichts- und Sprachwissenschaften. Diese Zusammenschau ermöglicht es, die kulturelle Entwicklung des Menschen bereits von der Zeit ihrer ersten Ausprägungen z. B. in den Höhlenmalereien am europäischen Kontinent bis zur Entstehung der ersten Hochkulturen und schließlich weiter bis in die Zeit der Ausbreitung der Schrift und damit der ersten auch sprachlich (schriftlich) greifbaren Ausdrucksformen des menschlichen Selbstverständnisses nachzuzeichnen. In diese frühe Kulturgeschichte fällt schließlich auch die geschichtliche Erfahrung des biblischen Gottesglaubens im Alten Israel und die Entfaltung des philosophischen Denkens aus seinen Anfängen in Griechenland. Mit Hilfe eines solchen kulturgeschichtlichen Zugangs zum Verständnis von Mensch und Welt erhalten die späteren philosophischen Aussagen und die auf einer *geschichtlichen* Gottesoffenbarung beruhenden biblischen Gottesaussagen einen gemeinsamen Hintergrund. Diesen Hintergrund und die darauf aufbauende Entwicklung von philosophischem Denken und theologischem Sprechen in der abendländischen Geschichte etwas zu erhellen, ist das Anliegen dieses Skriptums.

Kultur-, Philosophie- und Christentums-Geschichte sind aufeinander bezogen

0.3.2 Der Aufbau des Skriptums

Kulturgeschichte der Frühzeit des Menschen

Im *ersten Teil* werden anhand wichtiger kulturgeschichtlicher Phänomene der Frühzeit der Menschheit einige Grundvoraussetzungen des Verständnisses von Welt und Mensch aufgezeigt, die später in unterschiedlichen Kulturen entfaltet werden und die Grundlage des philosophischen Denkens von den Anfängen bis in die Gegenwart bilden. Zugleich werden dabei jene sozialen Voraussetzungen des Menschseins benannt, die in der biblischen Rede von Gott zu zentralen Themen werden – wie z. B. das Verständnis von Zeit und Geschichte, die Bedingungen für das menschliche Zusammenleben (Ethik, Politik) sowie die Bedeutung der Religion und ihrer Konsequenzen.

antike Philosophie als Ausgangspunkt

Im *zweiten Teil* werden – beginnend mit der Frühzeit philosophischen Denkens in der Antike – zunächst einige wichtige Ansätze vorgestellt, die bis in die Gegenwart das philosophische Denken

kursorischer
Durchgang durch
wichtige Epochen
und Themen der
Philosophie-
Geschichte

Philosophie und
Theologie als
Einheit im
Mittelalter

Philosophie als
eigenständige
»Welterklärung« in
der Neuzeit

Krise des
Fortschrittsdenkens
im 20. Jh.

Suche nach einem
angemessenen
Verständnis des
Menschen in der
Gegenwart

wichtiger Hinweis

prägen. – Die nachfolgenden Abschnitte stellen einen *kursorischen Durchgang durch wichtige Epochen und Themen der abendländischen Philosophiegeschichte* dar. Sie werden an zentralen Einzelfragen, die auch für die Theologie von Bedeutung sind, und an wichtigen Positionen der Philosophiegeschichte dargestellt: Mit dem Einfluss christlicher Vorstellungen auf das Denken der griechisch-römischen Spätantike und durch die Verchristlichung der abendländischen Kultur in der Spätzeit des Römischen Reiches, die schließlich in das christliche Mittelalter mündet, verschränken sich theologische und philosophische Fragestellungen und beeinflussen einander. Dies ist auch die Zeit der Entfaltung und Formulierung zentraler christlicher Aussagen über Gott und den Menschen. Der Ausgang des Mittelalters ist dagegen – in philosophischer Hinsicht – von einer Spannung zwischen den gewachsenen christlich-religiösen Überzeugungen und allgemeinen Beobachtungen in der Welt und der Gesellschaft gekennzeichnet. Philosophie und Theologie scheinen in mancherlei Hinsicht unterschiedliche Wege gehen zu wollen. Die Philosophie entwickelt sich in der *Neuzeit* in zahlreichen, zum Teil durchaus unterschiedlichen Ansätzen zu einer eigenständigen, von Religion weitgehend unabhängigen Form einer »Welterklärung«. Der damit verbundene Anspruch wird zur Grundlage auch von politischen und gesellschaftlichen Entwürfen, die bis in unsere Gegenwart hinein Geltung haben (Religionskritik, Humanismus, Aufklärung, das Verständnis von Politik und Staat etc.). Wie in den meisten Bereichen der Kultur der Neuzeit herrscht dabei auch in der Philosophie zumeist ein optimistisches Fortschrittsdenken vor. Dieses erlebt jedoch (gemeinsam mit allen anderen Gesellschaftsbereichen) einen markanten Einschnitt durch die politischen und gesellschaftlichen Katastrophen des 20. Jahrhunderts.

Auf diese Weise in der Gegenwart angelangt, soll im *dritten Teil* versucht werden, die ursprüngliche Frage nach dem Verständnis der Welt und des Menschen – wie sie Philosophie und Theologie in vieler Hinsicht gemeinsam ist – noch einmal aus heutiger Sicht in den Blick zu bekommen. Dieser abschließende Teil wird also philosophische Ansätze im zeitgenössischen Denken vorstellen, die sich darum bemühen, ein zeitgemäßes (philosophisches) Verständnis des Menschen in der Welt zu formulieren.

Wichtig: Die Darstellung philosophischer Ansätze sowie deren Begrifflichkeit sind naturgemäß komplex. Lassen Sie sich im Folgenden nicht von Namen und Daten verwirren. Es geht nicht darum, sich Details zu merken! Die Ausführungen sollen Ihnen helfen, einen Überblick zu gewinnen und Zusammenhänge zu erkennen. Die angeführten Beispiele philosophischer Argumentationen (insbesondere im dritten Teil) müssen nicht im Detail wiedergegeben werden können. Sie wurden ausgewählt, um einen Einblick in einzelne Gedankengänge zu geben. Prüfungsstoff sind lediglich die größeren Zusammenhänge.